

Sozialcourage

CARITAS IN
DEUTSCHLAND - ZUM
MITMACHEN!



s.07 Iserlohn **Ägypterin lotst durch die Ämter**

s.18 Armenien **Hoffnung auf eine bessere Zukunft**

s.26 Kolumbien **Babyboom bei der Guerilla**



**Besuch ist
Gemeinschaft**

*Gegen Einsamkeit
helfen Türöffner*

S.08

Inhalt

SOZIALCOURAGE
MAGAZIN FÜR
SOZIALES HANDELN

Frühling / 2017

RUBRIKEN

- 4 TIPPS
Leserbriefe/Ausstellung
- 5 COMMUNITY
Wo zeigst du Sozialcourage?
- 17 INKLUSION
Behinderte bilden Lehrer aus
- 24 KINDER
Lest uns mehr vor!
- 25 ARBEIT
Wie Freiwilligendienst wirbt
- 28 SUCHT
Psychosen durch Cannabis



S. 8 Sie kommt und die Sonne geht auf

TITELTHEMA

- 8 ENGAGEMENTFÖRDERUNG
Hallo, Türöffner
Gegen Einsamkeit hilft
Gemeinschaft. In Wel-
lingholzhausen besuchen
Ehrenamtliche gezielt
alte Menschen
- 14 AUSDAUER
„Mach einfach“
Vom spontanen Helfen zum
nachhaltigen Engagement:
Mischa Kunz kümmert sich
langfristig um Flüchtlinge



S. 20 Grünschnitt mit Flüchtlingen

THEMEN

- 18 ARMENIEN
Hoffnung auf Zukunft
Arm und krank in einem
kaputten Land
- 20 KAMPAGNE 2017
Alte und neue Nachbarn
Ehrenamtliche und Profis
arbeiten erfolgreich zusammen
- 22 WAS MACHT EIGENTLICH ...
... ein SAPV-Team?
Sterben kann man nicht
verhindern, aber Schmerzen
- 29 BARRIEREFREI
Selbst ans Steuer
Ein Ausflugsschiff für Rollstuhl-
fahrer selbst hergerichtet

Impressum:
Sozialcourage
Das Magazin für soziales Handeln



www.sozialcourage.de
Redaktion:
Gertrud Rogg (Chefredakteurin, v.i.S.d.P.),
Dr. Bernhard Seiterich (Chef vom Dienst),
Manuela Blum, Martin Herceg, Ingrid Jehne
Redaktionsassistentz:
Ingrid Jehne, Christiane Stieff
E-Mail: redaktion@caritas.de

Herausgeber:
Deutscher Caritasverband,
Dr. Thomas Becker,
Karlstraße 40, 79104 Freiburg,
Tel. 07 61/200-0, Fax: 07 61/200-509
Vertrieb und Abonnement:
Karin Braun, Sascha Günther,
Tel. 07 61/200-421, -5 25, Fax: 07 61/200-509
Anschrift:
Sozialcourage, Karlstraße 40, 79104 Freiburg,
Tel. 07 61/200-416, Fax: 07 61/200-509

Anzeigenleitung:
Zweiplus Medienagentur, Pallaswiesenstraße
109, 64293 Darmstadt, Tel. 0 61 51/8 12 70,
Fax: 89 30 98, anzeigen@zweiplus.de
Gestaltung: Philipp Koch, Herburg Weiland
Bildredaktion: Yvonne Bauer
Titelfoto: Christian Protte
Lithographie: MXM Digital Service GmbH
Druck: Druckhaus Ernst Kaufmann, Lahr
Papier: UPM Star matt H
ISSN 1613-8538



S. 26 Beruf des Vaters: Krieger

VOR ORT

6

DEUTSCHLAND

Von Heimat erzählen

Wie Märchen bei der Integration von Flüchtlingen helfen

7

ISERLOHN

Vom Flüchtling zur Lotsin

Ägypterin zeigt Wege durch den Bürokratie-Dschungel

26

KOLUMBIEN

Babyboom bei der Guerilla

Familienstart im Regenwald

30

IBBENBÜREN

Beharrlichkeit siegt

Sprung von der Förderschule ins Berufsleben gelungen

SOZIALCOURAGE ERSCHEINT
IN 25 REGIONALEN AUSGABEN.
PROBEHEFT GEFÄLLIG?

E-MAIL AN: KARIN.BRAUN@CARITAS.DE

Impressum der Seiten:

Vor Ort

Redaktion: Dr. Bernhard Seiterich
Leserbriefe und Anregungen senden Sie bitte
per E-Mail an: bernhard.seiterich@caritas.de,
per Fax: 07 61/2 00-5 09 oder per Post an
Sozialcourage, Lorenz-Werthmann-Haus,
Karlstr. 40, 79104 Freiburg

Layout: Simone Meister (Freiburg)

BERNHARD SEITERICH

*Chef vom Dienst
der Sozialcourage*



Liebe Leserinnen und Leser,

pochpochpoch: Wer steht da draußen vor unserer Tür? Vor kurzem noch Weihnachten, die Kinder oder die Enkel? Das Leben früher? Oder haben wir uns verfehlt? Türen sind gut, weil sie Wärme und Sicherheit bedeuten.

Draußen ist man hinter der Tür. Aber wir sind ja bis zum letzten Atemzug neugierig und wollen was erleben. Die eigenen vier Wände machen das Leben hoffentlich lange weild. Aber manchmal auch langweilig. Umso besser, wenn's jetzt wieder pocht.

„Herein“ rufen bedeutet: „Ach ja, eigentlich hatte ich es gerade gemütlich. Aber nehmt mich doch bitte mit wie neulich auf den Weihnachtsmarkt. Oder ins Fußballstadion. Auf den Friedhof, ins Hochamt, in die Kneipe an der Ecke. Egal.“ Weil viele Menschen, vor allem alte, nicht mehr selbst einfach loslaufen können oder dürfen. Darauf basiert das so einfache wie ausgezeichnete Projekt der Türöffner, das wir hier im Heft vorstellen.

Man kann das überall ganz leicht nachmachen. Vorausgesetzt, man ist selbst noch fit und hat ein wenig Zeit übrig. Führerschein und Auto sind nützlich, aber nicht Bedingung. Türen gibt es überall in Deutschland. Demnach auch überall Menschen, die gerne mal wieder rauswollen, aber dabei Begleitung brauchen. Türen sind nicht schlecht, aber man muss sie immer wieder mal in beide Richtungen durchschreiten können.

Dr. Bernhard Seiterich

Beraterstellen statt Arbeitslosenförderung

Caritasverbände in Nordrhein-Westfalen schlagen Alarm: Weil die Bundesregierung die Mittel für die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gekürzt hat, zweigen die Jobcenter Gelder aus dem Eingliederungsbudget in den Verwaltungs-Topf ab: Im Bezirk Kleve waren das 2016 über 35 Prozent. Statt für Arbeitsgelegenheiten und Eingliederung für Langzeitarbeitslose werden die Bundesmittel zur Finanzierung der Mitarbeiter im Jobcenter ausgegeben.

WWW.FREIEWOHLFAHRTSPFLEGE-NRW.DE/INITIATIVEN/
ARBEITSLÖSENREPORT-NRW



Erzählwerkstätten teilen Erinnerungen an das Gute und Schöne.

Von Heimat erzählen

Wie klappt Integration, wenn man verschiedene Sprachen spricht? Der Verband der Erzählerinnen und Erzähler sagt: mit Geschichten. Warum man einander Märchen erzählen sollte

Viele traditionelle Märchen sprechen das Thema Flucht direkt oder indirekt an. Das Sterntaler-Mädchen hat alles verloren, Eltern und Wohnstatt, und hat nur noch „die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand“. Schneewittchen flüchtet zu den sieben Zwergen, um der Mordlust der bösen Stiefmutter zu entgehen, der Königsson flüchtet aus Angst vor seinem Vater mit dem Eisenhans in den Wald. Die Heldinnen und Helden im Märchen müssen, wie die Flüchtlinge, schwierige Aufgaben bewältigen, ein neues Zuhause finden und sind dabei großen Gefahren ausgesetzt.

Genau hier setzen viele Erzähler in ihrer Arbeit mit Flüchtlingen an. Ob in Schulen, privat oder in Projekten, es geht ums

Erzählen, darum, die Sprachlosigkeit aufzuheben. Geschichten dienen hier als Bindeglied, denn in jedem Land, in jeder Kultur wurde und wird erzählt.

An erster Stelle geht es darum, an Ressourcen anzuknüpfen, Erinnerungen zu wecken, nicht an Krieg, Flucht und Verlust, sondern an erzählende Mütter oder professionelle Erzähler, wie den Hakawati in Syrien oder den Rhesse Gu in Afghanistan. In vielen orientalischen Ländern wird in Kaffeehäusern öffentlich erzählt, im Senegal erzählt häufig die Großmutter. Auf Festen wird gegessen, getrunken, dann erzählt und zu guter Letzt gesungen und getanzt. Alles gehört zusammen.

Die Flüchtlinge erinnern sich an traditionelle Geschichten aus der Heimat

und kommen über Geschichten ins Gespräch; Freunde, Verwandte, Mitflüchtlinge werden nach Geschichten gefragt. Ob in ihrer Muttersprache, auf Englisch oder Deutsch, das Erzählen lebt von Stimmungen, Gefühle werden zum Ausdruck gebracht. Das bewegt die Zuhörer und den Erzählenden. Ob nun im internen Kreis oder für einen Auftritt vor Publikum, die teilnehmenden Flüchtlinge probieren sich aus, lassen deutsche Worte einfließen, suchen nach Ausdruck und Gestalt. Im Dialog mit den Einheimischen wird nach Gemeinsamkeiten gesucht und Unterschiede werden entdeckt und benannt, in den Geschichten wie auch im Ausdruck. Die einen sind lebendig, beweglich, gestikulieren mit den Händen oder schreiten auf und ab, die anderen sitzen oder stehen, sind eher zurückhaltend und bringen feine Nuancen zum Klingen. Erzählen und Zuhören werden die Säulen der gemeinsamen Kommunikation.

Erzählen in Schulen weckt Empathie

Integration ist das Zauberwort der Stunde. In Schulprojekten setzen sich die Schüler mit dem Thema Flucht auseinander; die Märchen dienen hier als Wegweiser. Klassische Einleitungsformeln wie „Es war einmal und es war keinmal“ werden in den unterschiedlichen Sprachen vorgetragen, Sprachklang, Rhythmus, Ausdruck unterscheiden sich und doch ist alles miteinander verbunden. Durch Malen, Gestalten und in szenischen Dialogen wird die Fluchtgeschichte von Sterntaler erlebbar, die Not fühlbar, Hoffnung sichtbar. Die Kinder sind engagiert dabei und fragen zu Hause nach Fluchterlebnissen der Groß- oder Urgroßeltern, etwa im Zweiten Weltkrieg. Scheinbar unterschiedlichste Kulturen kommen durch das Erzählen zusammen, finden Gemeinschaft und Heimat in ihren ganz persönlichen Wurzeln. Mitglieder vom Verband der Erzählerinnen und Erzähler e.V. engagieren sich in vielfältigen Flüchtlingsprojekten und stellen ihre Erfahrung und ihr Können zur Verfügung.

TEXT JANA RAILE